



So sieht der Traum des Schweizer Surf-Vereins «Stehende Welle» aus: Seit Jahren macht sich der Verein für die Konstruktion einer künstlichen Welle in der Limmat stark. Bild: Bildmontage pd

Beachboys kämpfen für Welle auf Limmat

Malibu im Kreis 4: Diesen Traum wollen einige Surfer aus Zürich verwirklichen. Sie möchten die Limmat beim Lettenviadukt dazu bringen, dass sie Wellen wirft. Dafür sind sie bereit, viel Energie zu sparen.

ZÜRICH – Ein Surfer im Neopren-Body, das Brett unter den Arm geklemmt, fährt in der Tram. Was auf den ersten Blick absurd aussieht, könnte in Zürich schon bald Alltag sein. Der Schweizer Surf-Verein «Stehende Welle» macht sich seit Jahren für die Konstruktion einer künstlichen Welle in der Limmat stark. Wellenreiter, Kanufahrer und andere Wildwassersportler sollen fernab von Meeresküste und Wildbach ihrem Hobby fröhnen können. «Das Bedürfnis nach einer Surfsport-Anlage ist gross», ist sich Philippe Kempf, Sprecher des Vereins «Stehende Welle», sicher.

In der Schweiz gibt es nach Angaben der nationalen Vereinigung «Swiss Surfing Association» 5000 bis 10000 aktive Surfer, die verwandten Disziplinen nicht eingerechnet. Gelegenheiten zum Wellenreiten sind in der Schweiz jedoch rar. Die einzige zuverlässig besurfbar Welle schaukelt in der Reuss bei Bremgarten und ist Sommer für Sommer ein Magnet für Surfer.

Die Surfer wollen darum in der «Wasserstadt Zürich», der Stadt mit der höchsten Bäderdichte der Welt, eine Welle simulieren. Sie warten mit einem innovativen technischen Konzept auf. Ein quer zur Flussrichtung verlegter, aufblasbarer Gummischlauch am Grund der Limmat soll die Welle erzeugen. Ausserhalb der Betriebszeiten könnte die Welle ganz einfach abgeschaltet werden. Als Standort scheint der Kanal beim Lettenviadukt ideal, wo die Limmat als glatter Wasserstrich in einer Be-

tonwanne ohne Ufervegetation fliesst. Hier würden weder Badegäste gestört noch Pflanzen oder Gebüsch beschädigt. Das Wasser ist tief genug und die Stelle gut zu erreichen. Auf politischer Ebene stösst die «Limmatwelle» jedoch seit Jahren auf Widerstand. Die Stadt sowie die SP des Kreis 5 haben sich ablehnend dazu geäussert. Das Hauptargument gegen die Welle besteht in einem energiepolitischen Knackpunkt. Die EWZ nutzen in dem fraglichen Flussabschnitt das Gefälle zur Stromgewinnung. Wird der Fluss stellenweise gestaut, hat dies einen Energie-Produktionsverlust zur Folge, was mit dem «Masterplan Energie» der Stadt kollidiert.

Der Verein «Stehende Welle» hat darum einen Lösungsvorschlag erarbeitet. «Save the Wave – Wir energiesparen uns die Welle» heisst das Sparprogramm, mit dem die rund 370 Vereinsmitglieder in ihren Privathaushalten

die entstehenden Defizite ausgleichen wollen. «Mit sogenannten Hardware-Massnahmen wie einer wassersparenden Duschbrause oder Energiesparlampen können wir die Produktionskosten sogar überkompensieren, wenn sich alle Mitglieder daran halten», erklärt Lars Konersmann, Ingenieur und Mitglied bei «Stehende Welle».

Hoffnung keimt
Für die Umsetzung dieses Programms müsse allerdings noch ein geeignetes Controlling entwickelt werden. «Wir sind mit der Stadt über diese Massnahme im Gespräch und haben erste positive Signale. Entschieden ist allerdings noch nichts», sagt Konersmann. Aktuell steht beim Gemeinderat ein Postulat auf der Traktandenliste, in dem dieser den Stadtrat um Prüfung des Projekts unter Berücksichtigung der Interessen aller Betroffenen bittet.

Für Philippe Kempf hat der starke Rechtfertigungsdruck unter dem

der Verein steht, jedoch auch noch andere Gründe. Das nicht immer positive Image der Surfer dürfte einiges zur Skepsis beitragen. «Surfer werden häufig als Hänger wahrgenommen, die den ganzen Tag am Strand sitzen und kiffen». «Limmatwelle» setzt sich jedoch von diesem Klischee ab. «Bei uns steht der sportliche Aspekt im Zentrum.» Der Verein plant keinerlei Event-Kultur mit Bars oder lauten Partys. Willkommen ist hier, wer gegen eine Eintrittsgebühr dem Surfsport nachgehen will.

Anreise mit Bussen

Ein erhöhtes Verkehrsaufkommen beim Unteren Letten will der Verein dadurch bremsen, indem er die Besucher zur Anreise mit dem öffentlichen Verkehr auffordert. «Die modernen Surfbretter sind 1.60 bis 1.80 Meter hoch und handlich und lassen sich daher gut in öffentlichen Verkehrsmitteln transportieren», erklärt Philippe Kempf. | MARKUS STEFFEN

INKÜRZE

Motorradfahrer verletzt

REGENSDORF – Ein 19-jähriger Motorrad-Lernfahrer hat sich am frühen Samstagabend in Regensdorf bei einem Sturz schwere Verletzungen zugezogen, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Der junge Mann hatte zusammen mit drei weiteren Personen auf einem Parkplatz Übungsfahrten absolviert. Aus noch nicht bekannten Gründen beschleunigte er sein Motorrad zu stark, worauf sich das Vorderad anhub. Der Fahrer verlor dadurch die Herrschaft über seine Maschine, stürzte und prallte in ein parkiertes Auto. Obwohl er einen Helm trug, zog er sich schwere Verletzungen zu und musste ins Spital geflogen werden.

Sprayer festgenommen

WALLISELLEN – Drei Sprayer sind in der Nacht auf Sonntag in Wallisellen bei einer SBB-Unterführung in flagranti festgenommen worden. Das Trio ist geständig, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Die Polizei klärt ab, ob die drei für weitere ähnliche Delikte in Frage kommen.

Werkzeuge gestohlen

WALLISELLEN – Aus einer Baracke bei einer Baustelle haben Unbekannte Handwerkszeug und Maschinen im Wert von rund 25000 Franken gestohlen. Der Einbruch geschah nach Angaben der Kantonspolizei zwischen Samstagabend und Sonntagvormittag. Die Täter hätten das Vorhängeschloss an der Baracke an der Gewerbehallenstrasse abgeschlagen und seien eingedrungen. (red)

1986 begeisterte Madonna Schulmädchen

36 Wochen lang ist Madonnas Album «True Blue» 1986 in der Schweizer Hitparade.

WINTERTHUR – Es war die Zeit, in der die Jugendlichen am Sonntagmittag zu Hause vor dem Radiogerät sass und zur richtigen Zeit den «Record»-Knopf des Kassettendecks zu drücken versuchten: Die Schweizer

Hitparade auf DRS 3 durfte man nicht verpassen. Schliesslich war sie Gesprächsthema auf dem Pausenplatz.

1986 war diese Hitparade von Madonna geprägt. Mit «True Blue» stieg sie direkt auf Platz 2 ein und hielt sich 36 Wochen lang. Sieben Wochen davon war sie sogar auf dem 1. Platz. Kein Wunder, dass auch Schülerinnen Madonna bewunderten. Ein Aufsatz mit dem Titel «Musikgruppen», der im

September 1986 in einer Primarschule im Kanton Zürich entstanden ist, beweist es (siehe Bild unten).

Es war sicher nicht Madonnas Stimme, die Schweizer Mädchen faszinierte. Viel eher waren es die Pop-songs, die zwischen Rebellion («Papa don't preach») und Romantik («True Blue», «La Isla Bonita») lagen. Und natürlich Madonnas Erscheinung. Sie strahlte genau das aus, wovon Mäd-

chen träumten: von blonden Locken, einer tollen Figur und natürlich dem für die Achzigerjahre typischen Modestock. Sie war eine wilde Barbie.

Klar, dass man unbedingt ein paar Poster von ihr im Zimmer aufhängen musste. Und die fand man in den entsprechenden Heftli vom Kiosk. Dafür gab man die paar gesparten Franken vom Taschengeld liebend gerne aus. | ELISABETTA ANTONELLI

Who's that Girl? – Madonna (2)

Am 30. August gibt die Popdiva ein Konzert in Dübendorf. In einer losen Serie nähert sich der «Landbote» dem Phänomen Madonna. Bereits erschienen ist ein Artikel über ihre Wurzeln. Nachzulesen auf www.landbote.ch. (ea)



Musikgruppen

Meine liebste Sängerin ist Madonna. Sie macht gute Musik, und ich finde sie einfach läss. In der Hitparade ist sie glaube ich, auf Platz 2. Ich sammle Madonnaposers und habe etwa 5 Posters. Ich darf aber keine mehr aufhängen. Mein Cousin, der hat Madonna schon in Lebensgrösse als Poster. Er hat schon ganz viele Posters, sagte er. Aber ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Und manchmal denke ich: Was nützen so viele Posters? Nichts. Ich kann auch mit weniger auskommen.

Einmal pro Woche schrieb diese 10-Jährige in der Schule über ein Thema, das sie beschäftigte. Zum Beispiel Madonna. Bild: pd